

machen lassen, wie sich Siedlung und Bevölkerung in dem halben Jahrhundert der Eroberung des Landes verändert haben. Doch scheint das Ergebnis, daß die deutschen Dörfer ganz überwiegend auf Rodeland gegründet wurden, plausibel. In einem dritten Teil werden schließlich die Siedlungsverhältnisse des 15. und 16. Jh. dargestellt; die Wüstungen als Folge der Kriege, das Vordringen des Adels und die Einwanderung polnischer Bauern zumal als Folge des 13jährigen Krieges und die Assimilierung von deutschen und preussischen Bauern im 16. Jh.

H. Boockmann

Ernst Manfred W e r m e r, Geschichte der Diözese und des Hochstifts Erm-land. Ein Überblick, Münster i. W. 1968, Historischer Verein für Ermland e. V. 24 S., 1 Kt. — Die kleine nützliche Schrift enthält neben Quellen- und Literaturangaben ein vollständiges Verzeichnis der Bischöfe von Ermland.

H. L.

W. N ö b e l, Michael Küchmeister. Hochmeister des Deutschen Ordens 1414 bis 1422 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 5) Bad Godesberg 1969, Verlag Wissenschaftliches Archiv, XI und 158 S., 1 Abb., DM 26,80. — Die Arbeit ist ähnlich angelegt wie die Rusdorf-Biographie von Lückerrath (vgl. DA 25, 612 f.), und die dort geäußerten Bedenken stellen sich auch hier ein, allerdings in stärkerem Maße. Auch hier geht es ganz überwiegend um Außenpolitik. Die der inneren Politik des Hochmeisters gewidmete Skizze (S. 177—130) ist nicht nur allzu oberflächlich, sondern stellenweise geradezu phrasenhaft. Statt präziser Auskünfte werden dem Leser Weisheiten vorgesetzt wie: „Anpassung an die jeweilige Entwicklung aus Distanz!“ (124) oder: „Guter Nachwuchs kam aus eigenem Antrieb“ (125). Hier wird man sich besser bei P. G. Thielen (Die Verwaltung des Ordensstaates Preußen, 1965, S. 40 ff.) orientieren, in einem Buch, das N. nicht bekannt geworden zu sein scheint. Aber vielleicht hatte er gar nicht die Absicht, sich um die Geschichte des Ordensstaates während der Hochmeisterzeit Küchmeisters zu bemühen, sondern wollte sich nur dessen Person zuwenden. Seinen Vorbemerkungen zufolge (IX f.) hat er Klarheit über seine Absichten offensichtlich nicht gewonnen, abgesehen von dem originellen Satz: „Als entscheidendes Kriterium für die Aussagefähigkeit dieser Biographie gilt die Quellenlage“ (X). Die Darstellung läßt die Quellen freilich oft hinter sich. Das Verhältnis Küchmeisters zu seinem Vorgänger Heinrich von Plauen wird in einer Weise ausgemalt, als hätte man es mit Bismarck und Arnim zu tun. Hinzukommt eine anachronistische Terminologie, die Küchmeister (131) z. B. „seine demokratische Ausrichtung“ vorwirft. Anachronistisch ist es auch, bei den Verhandlungen des Konstanzer Konzils mit dem Vorwurf von „Bestechungen“ zu hantieren. Der in diesem Zusammenhang ausgesprochene Satz „Der Orden kannte keine Bestechungen“ (89) ist selbst für die zuweilen apologetische Ordensliteratur ungewöhnlich naiv. Das Gegenteil, d. h. die Tatsache, daß die Konstanzer Ordensgesandtschaft nach langen Klagen schließlich beim „Erkaufen von Gunst“ mithalten konnte, ist nicht nur in den Akten, sondern bei N. selbst (93; 117) nachzulesen. Oder, im gleichen Zusammenhang: „Natürlich waren die Verteidigungsschriften des Ordens präzise und sauber ...“ (92); ein solches Vertrauen in die Weltordnung erspart immerhin viel Arbeit. Zu Mängeln der Darstellung und des Urteils, übrigens auch zu grammatischen Fehlern, kommen faktische Irrtümer. Die bekannte polnische Konzilsappellation (102) z. B. wird nicht nur falsch datiert, sondern der ganze Zusammenhang ist so flüchtig dargestellt, daß er unverständlich bleibt. Auch hier ist übrigens die einschlägige neuere Literatur nicht benutzt (z. B. R. Bäumer, in: Das Konzil von Konstanz, 1964). So scheint der Nutzen des Buches zweifelhaft.

H. Boockmann